№ 79. Inowraclaw, Montag, den 9. October. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Die Nationalitätsverhältnisse in der Provinz Posen.

II.

Die Polen haben als einen Haupthebel der Germanisirung das deutsche Beamtenthum dargestellt, aber letzteres ist seiner Zahl nach nicht so bedeutend, um in dieser Hinsicht von großem Einfluß zu sein; außerdem vertheilt es sich auf die Städte, die ohnehin stets dem Deutschthum offen waren. Die Provinz hat, alle Kommunalbeamte einbegriffen, nicht viel über 2000 Beamte, die Kommunalbeamten sind aber mehrentheils Eingeborne der Provinz, auch ein gut Theil der übrigen. Ihnen ist es also nicht zuzuschreiben, daß der größte Theil der Städte eine deutsche Physiognomie hat, und aus einer Anzahl von Kreisen das polnische Element so gut wie verschwunden ist.

Eine Ursache des Vordringens des Deutschthums ist, daß der Besitz sich in den Händen der Deutschen konzentrirt. Jede materielle Verbesserung, jede Hebung der Kommunikation wirkt eo ipso zu Gunsten des Deutschthums, das sie zu nützen sucht. Es bedarf keiner künstlichen Mittel. Die Organe der polnischen Presse gestehen dies selber ein. „Die Lage des Großherzogthum Posen — sagt eines derselben — ist so unglücklich, daß alle Civilisationsmittel, alle materiellen Verbesserungen, welche die preußische Regierung auch in dieser Provinz einführen mag, während sie dem leiblichen Wohl zu Gute kommen, dem polnischen Geiste zum Schaden gereichen und zur Entnationalisirung beitragen. Wenn zahlreiche Eisenbahnen und Chausseen entstehen, so strömen auf denselben Schaaren von Ausländern herbei und vermehren die deutsche Bevölkerung, indem sie bei den Wegebauten Beschäftigung finden oder sich neben den Bahnhöfen niederlassen und dort Gasthöfe begründen. Wenn die Größe und der Wohlstand der Städte zunimmt, so geschieht dies durch den Zufluß fremder Kaufleute und Handwerker; die Städte, die Eisenbahnen, die Etablissements, die Gasthöfe sowohl in den Städten wie in den Dörfern sind alle deutsch. Ihr Anblick läßt kaum vermuthen, daß man sich in einem polnischen Lande befindet."

Unleugbar ist es die deutsche Intelligenz, und ihr hauptsächlichster Stützpunkt, das Unterrichtswesen, welches dem Deutschthum Eroberungen in der Provinz macht. Die Schullehrer in Land und Stadt sind, wenn nicht mehrentheils Deutsche von Geburt, doch alle des Deutschen hinlänglich mächtig, so daß z. B. auf größeren Lehrerversammlungen die Frage, in welcher Sprache verhandelt werden soll, gar nicht mehr aufgeworfen wird. Das Deutsche ist selbstverständlich. Es hat daher auch nicht an Gegenbestrebungen der Polen gefehlt, aber sie waren nicht von Ausdauer. Am nachhaltigsten erweist sich noch die Wirksamkeit des von dem Dr. Marcinkowski im Anfange der vierziger Jahre gegründeten, durch die ganze Provinz verbreiteten Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend (naukowa pomoc); aber auch sie wurde vielfach durchkreuzt von dem in der Emigration sich kundgebenden Bestreben, dem Volke eine einseitig politische Erziehung zu geben, und im Interesse einer künftigen Erhebung die Grundsätze der europäischen Demokratie zu verbreiten. Ueber dieses Durcheinanderwirken verschiedener Richtungen lasse ich einen polnischen Schriftsteller sprechen, dessen Urtheil Beachtung verdient.*)

„Unter den Provinzen Polens, sagt Moraczewski in seiner Geschichte des Aufstandes von 1848, war das Herzogthum Posen das am meisten geeignete Feld für demokratische Grundsätze; die weniger beschränkte Preßfreiheit gestattete den dortigen Polen, sich mit der nationalen Geschichte vertraut zu machen, es erschienen dort mehrere Zeitschriften, die ungeachtet mancher Verhinderungen durch die deutschen Behörden, und obwohl die eine oder andere unterdrückt wurde, unter literarischen Denkmantel oft in sehr kühnen Ausdrücken politische und sociale Grundsätze verbreiteten. Die in Posen von den Polen angelegten Buchhandlungen und Druckereien lieferten ungeachtet eifriger Ueberwachung seitens der Staatsbehörde dennoch nicht wenige Schriften, die in den verschiedenen Provinzen des ehemaligen Polens und von Flüchtlingen im Auslande verfaßt worden waren. Auch die in Paris ohne Censur offen und sehr resolut abgefaßten Schriften des demokratischen Vereins wurden im Großherzogthum ohne Mühe verbreitet. Letzteres, durch erträgliche Erwerbs- und Handelsverhältnisse dazu befähigt, that auch durch Geldmittel mehr für die Literatur und überhaupt für die Nationalsache, als die anderen Provinzen.

Die preußische Polizei, obgleich sehr rührig und gewandt, doch nicht mit dem Scharfsinn begabt, wie die französische und die russische, verfolgte eifrig die polnischen Patrioten, wußte aber den Bestrebungen derselben in nichts einen Damm entgegenzusetzen. Jeden Fremden aus der Emigration oder dem Königreich Polen, welcher auf der Straße oder in Gasthöfen sich zeigte, oder der auf dem Lande ohne Zweck oder mit Burgunder- und Champagnerproben umherreiste, arretirte sie gewiß und schaffte ihn binnen 10 Tagen über die Grenze, wer aber systematisch die Grundsätze der Demokratie verbreitete, geheime Verbindung schloß, die Revolution vorbereitete, von dem erfuhr sie niemals etwas, und wenn er sich Jahre lang in der Provinz aufhielt, ja selbst mit der Polizei in einem Hause wohnte. Es kam dies daher, weil die deutschen Beamten das Leben und Treiben der Polen gar nicht kannten.

So wuchs und verbreitete sich die Literatur, besonders aber das mündliche lebendige, durch die republikanische Geschichte Polens und die Ideen des französischen Socialismus getragene Wort. Die Bevölkerung Posens war zur Aufnahme solcher neuen Ideen mehr geeignet, als irgend eine andere Provinz. Aemter und höhere Schulen gab es in Menge, wenn auch der Unterricht in der polnischen Sprache möglichst beschränkt wurde. Viele junge Leute besuchten deutsche Universitäten, hauptsächlich Berlin und Breslau. Indem sie sich vom Staatsdienst fern hielten, verbreiteten sie Licht und Aufklärung in die entlegensten Winkel. Der Doktor der Philosophie oder der Rechte, der bei den Verwaltungs- und Justizbehörden es zu nichts bringen konnte, beschäftigte sich mit Land- oder Forstwirthschaft, Handel, Brennerei u. s. w. Auf diese Weise führten die Preußen dem von Alters her verdeutschten, sehr wenig um die Nationalität bekümmerten ungebildeten, städtischen Mittelstande immer mehr Apostel des Lichts und der Vaterlandsliebe zu. Fast in jedem Städtchen war ein polnischer Arzt, der unter Marcinkowski's Einfluß, somit für Polen und zum Besten des Volkes arbeitete. Den Geistlichen muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie zum größten Theil höhere Aufklärung besaßen (ich wiederhole, daß von den vierziger Jahren die Rede ist) und deshalb verstanden, die Pflichten eines Priesters mit denen eines Polen und dem Bestreben zu verbinden, die Fesseln der Knechtschaft zu vernichten, die ganz Europa geknebelt hielten! In der Regel von armer Herkunft, kannten sie die Armuth mit ihren traurigen Folgen, und häufig, ohne die Grundsätze des polnisch-demokratischen Vereins, der in Frankreich wirkte, zu theilen, arbeiteten sie unwillkürlich in dessen Weinberge und versenkten sich in ihren Schriften und Predigten in den Socialismus, ohne es zu wissen, in der Meinung, daß sie nur geringe Veränderungen des Bestehenden projektirten im Sinne des Evangeliums und der Lehre: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

*) Moraczewski, die Posener Ereignisse von 1848. Posen 1850.

Deutschland.

Berlin. Die „Provinzial-Correspondenz" räumt ein, daß die Begegnung des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck mit dem Kaiser Napoleon in Biarritz, bei dem hohen Werth, welchen Beide auf freundschaftliche Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen legen, nicht ohne politische Bedeutung und Wirkung bleiben könne; jedoch hält sie auf das Bestimmteste daran fest, daß alle Mittheilungen über besondere politische Absichten und Verhandlungen, mit welchen die Reise des Ministerpräsidenten in Verbindung gebracht wird, irrthümlich und grundlos sind.

Wie verlautet, sollen nach der Rückkehr des Grafen v. Bismarck die Vorarbeiten für die nächste Session des Landtages ernstlich in Angriff genommen werden. Bis jetzt soll in dieser Beziehung noch nichts weiter geschehen sein, als daß in den einzelnen Ministerien die Spezialetats zur Herstellung des Budgets aufgestellt worden sind. Da die Rückkehr des Ministerpräsidenten wahrscheinlich erst in einigen Wochen erfolgen wird, und die Berathung der den Kammern zu machenden Vorlagen eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, so scheint keine Aussicht vorhanden zu sein, daß die Kammern vor Mitte Januar, dem letzten verfassungsmäßigen Termin, einberufen werden. Ob die Session diesmal wieder eine so lange sein wird, als es die letzte gewesen, oder ob sie kürzer ausfallen wird, darüber läßt sich, bevor etwas Sicheres über die Vorlagen der Regierung bekannt wird, schwer eine Vermuthung aussprechen.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Zu den vielen

in Umlauf gesetzten Gerüchten über Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle wegen der Bischofswahlen ist jetzt auch eine Depeschen-Verrathsgeschichte hinzugekommen. Der „Bresl. Ztg." wird nämlich aus Rom geschrieben, daß Cardinal Antonelli Kenntniß von dem Inhalte einer geheimen Depesche gehabt hätte, welche wegen Wiederbesetzung der erledigten Bischofsstellen in Köln und Posen in „jüngster Zeit" an den preußischen Gesandten in Rom, Herrn von Arnim, gerichtet worden sein soll. Wir erfahren, daß diese Erzählung eben so erdichtet ist, wie das in hiesigen Blättern verbreitete Gerücht, daß Herr v. Arnim in Rom eine von den Absichten der preußischen Regierung abweichende, aber dort gern gesehene Stellung einnehme. Herr v. Arnim, welcher sich gegenwärtig in Berlin befindet, ist seit Monaten von Rom abwesend.

Die „Corresp. St. u. A." schreibt: Eine Nachricht, die uns von verschiedenen Seiten zugeht und die, wenn sie sich bestätigen sollte, jedenfalls von der allerhöchsten Bedeutung ist, die wir aber glauben mit Vorbehalt wiedergeben zu dürfen, ist folgende: „Es wird mitgetheilt, daß die Regierung mit einer Revision der Verfassung beschäftigt sei, daß dieselbe ganz besonders beabsichtige, das Wahlgesetz durch Aufhebung des Klassensystems umzuändern und daß endlich, wie dies schon bei der letzten Wahl faktisch freiwillig geschehen, das Militair und außerdem in Zukunft alle königl. Beamten sowohl von der aktiven als passiven Wahl durch das Gesetz ausgeschlossen werden sollen. Es wird dieser Nachricht hinzugefügt, es liege nicht in der Absicht der Regierung, diese Verfassungs-Aenderungen auf dem gewöhnlichen Wege durch Vorlage während der nächsten Landtagssession zu bewirken, dieselbe wolle vielmehr abwarten, ob in dieser Session der Verfassungskonflikt seine Lösung finden werde oder nicht und im letzteren Falle aus dem durch die Fortdauer des Konflikts erzeugten „Nothstande" Veranlassung nehmen, die betreffenden eben angegebenen Aenderungen der Verfassung zu octroyiren."

Großes Aufsehen erregen hier die Vorgänge in den Irrenhäusern Polens; man sieht interessanten, wenngleich peinlichen Enthüllungen entgegen.

Kiel, 5. Okt. Wie die „Kieler Zeitg." meldet, hat gestern ein Empfang sämmtlicher Regierungsbeamten bei dem Statthalter, F.-M. L. v. Gablenz, stattgefunden. In seiner Ansprache, welche sich aller politischen Beziehungen enthielt, empfahl der Statthalter vor Allem schnelle Erledigung der Geschäfte.

Frankreich.

Paris. Vor einigen Tagen brachte die „Köln. Ztg." die Nachricht, daß Italien im Geheimen rüste. Die offiziöse Revue Contemporaine bestätigt dieses in ihrer letzten Nummer, indem sie zugleich darauf hinweist, daß Italien und auch Frankreich alles Interesse haben, daß Graf Bismarck seinerseits Oesterreichs Macht in Deutschland untergrabe. Die offiziöse Revue drückt, wenn auch in anderer Form, die nämlichen Ideen aus, wie die bekannte Broschüre über die Gasteiner Convention, und man könnte beinahe annehmen, daß die Ideen, welche in derselben auseinander gesetzt sind, nicht allein in Florenz, sondern auch in Paris Anklang gefunden haben. Wenn dieses der Fall ist, so wird man sich binnen Kurzem auf Ereignisse gefaßt machen müssen. Graf Bismarck ist bereits nach Biarritz abgereist. Gestern stattete er den Herrn Drouyn de Lhuys seinen Besuch ab. Natürlich hat man nicht erfahren, was zwischen Beiden verhandelt wurde.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die Postanstalten sind, wie von uns bereits gemeldet, angewiesen worden, von jetzt ab bereits mit Postmarken beklebte Postanweisungsformulare fertig zu halten und bei etwa unbrauchbar gewordenen Formularen dem Publikum allen Vorschub zu leisten. Es versteht sich von selbst, daß nur der Betrag der Marken berechnet und durch das neue Verfahren kein Zwang hinsichtlich der Benutzung der nach wie vor unentgeltlich gelieferten Postanweisungsformulare ohne Marken geübt wird.

— Bei dem klaren Himmel am Mittwoch Abend war der Verlauf der Mondfinsterniß sehr gut zu beobachten. Sie begann um 10 Uhr 33 Minuten, hatte um 11 Uhr 34 Min. ihre größte Ausdehnung erreicht und war um 12 Uhr 35 Min. zu Ende. Die Größe der verfinsterten Fläche betrug etwa ein Drittheil der Mondoberfläche, nämlich 4' 1 Zoll. Zur Zeit der Finsterniß ist der Mond von der Erde 49,000 Meilen, die Erde von der Sonne 20,642,330 Meilen entfernt. Der Schattenkegel der Erde hat an der Stelle, wo ihn der Mond durchschnitt eine Breite von 1200 Meilen. — Eine Finsterniß können wir in diesem Jahre nicht mehr beobachten, denn wenn auch am 19. Oktober eine ringförmige Sonnenfinsterniß stattfindet, so tritt deren Anfang erst nach dem Untergang der Sonne ein, so daß sie nur in den westlichen Gegenden Europas, übrigens aber auf dem großen Ocean und in Amerika sichtbar sein wird.

— Die Zeitungen melden, daß die Cholera bereits in Deutschland und zwar in Altenburg (Sachsen) ausgebrochen, daß aber glücklicherweise die Zahl der Erkrankungen gering sei. Wäre es denn nicht an der Zeit, daß unsere Stadtverordneten-Versammlung eine Sanitäts-Commission constituirte und mit den nöthigen Mitteln versähe, um eventuelle Vorkehrungen zu treffen? Ein gleiches Verfahren ist von den Berliner Stadtverordneten bereits im August eingeschlagen worden. Es gewährt den Einwohnern die Beruhigung, daß von competenter Stelle her Alles geschieht, um einer etwa hierorts auftretenden Cholera-Epidemie gerüstet entgegentreten, d. h. Lokale einzurichten, in denen dann unbemittelte Erkrankte aufgenommen werden können. Sollen wir denn warten, bis es zu spät ist? Und wenn, wie wir wünschen, Inowraclaw von der Cholera verschont bleibt, wird dann der Stadtsäckel zu Grunde gehen, wenn etwa 200 Thaler blos aus gerechtfertigter Vorsicht ausgegeben werden?

— Im Justizministerim geht man ernstlich mit einer Gehaltsverbesserung der Subalternbeamten um und werden die betreffenden Aufstellungen der Erhöhungsnorm bereits gemacht. — In Bezug auf die Anmeldung junger Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst haben, beabsichtigt man, die Anordnung zu treffen, daß die Aspiranten die Regimenter, bei denen sie einzutreten wünschen, sechs Monate vor Beginn ih-

---

Die Quadrone.

Ein Lebensbild aus Louisiana.

5.

(Fortsetzung.)

Endlich brach Donna Jacinta mit einem Male in ein lautes Schluchzen aus und rief: „Lassen Sie mich von hier abreisen, Sennor! — Lassen Sie mir mein Maulthier satteln, damit ich allein durch den Wald nach dem Grenzfluß zurückkehre und in Meriko meine Verwandten und meinen natürlichen Beschützer wieder aufsuche!"

„Dazu ist es noch zu frühe, Sennora," erwiederte Hopwell ganz artig. „Heute Abend oder spätestens morgen früh werden wir Nachrichten von Don Pepo erhalten, und alsdann ist es noch Zeit genug, einen Entschluß zu fassen."

Hopwell verließ sie, überrascht von dieser barschen Sprache, deren Tragweite er anfangs nicht begriff; allein nach einem kurzen Nachdenken errieth er, was für ein Argwohn in dem gepreßten Gemüthe dieser jungen Frau aufgetaucht war. So sehr es ihn aber auch betrübte, sich auf solche Weise angeschuldigt zu sehen, so zog er doch vor, zu einer derartigen Anklage lieber still zu schweigen, als eine Rechtfertigung zu versuchen, welche er für ganz nutzlos hielt. Den ganzen Nachmittag hindurch sprengte er zu Pferde durch die Waldpfade hin und hoffte einen von den Boten zurückkommen zu sehen, welche er nach dem vermißten Don Pepo ausgesandt hatte. Als er gegen Abend heimkehrte war er sehr in Unruhe, weil er noch keine Nachricht über seinen Gast erhalten hatte, und beschloß, gleich am andern Morgen mit Tagesanbruch sich nach Nachitoches auf den Weg zu machen, und dort genauere Nachforschungen anzustellen, was er auch seinen Hausgenossen ankündigte. Zur gewöhnlichen Tafelstunde kam er in den Speisesaal und setzte sich an den Tisch, welchen Cora ihm gedeckt hatte. Diese beeilte sich, ihm nach gewohnter Weise ein Glas schwarzen dicken Porterbiers mit einem zähen gelben Schaum zu präsentiren, das er auf einen einzigen Schluck hinuntergoß. Cora stand in einer Ecke des Zimmers und hielt ihre dunklen Augen fest auf ihn gerichtet. Als sie sah, daß er das Glas ausgetrunken hatte, servirte sie ihm noch den Fisch und das kalte Fleisch, und schlich sich dann leise hinaus. Hopwell hatte kaum einige Bissen gegessen, als ihn ein jaher Fieberfrost durchschauerte, eine Uebelkeit erfaßte und sein Gesicht sich mit einer Leichenblässe überzog. Er schwankte als er aufstand.

„Cora, was hast Du mir eingeschenkt?" rief er aus.

Aber in diesem Augenblick war die Quadrone schon fort und lief dem Walde zu.

6.

Es treten in dem Benehmen jedes Wesens, das eine verbrecherische Handlung begangen hat, offenkundige Anzeichen von Verwirrung und Schrecken zu Tage. Cora lief anfangs geradezu waldeinwärts; dann aber fürchtete sie sich vor der ringsum herrschenden Dunkelheit, kehrte um und verkroch sich hinter einem Gebüsch an dem Saum des Waldes. Sie drückte die Hand auf ihr Herz und versuchte seinem Klopfen Einhalt zu thun, heiße Thränen rannen ihr über die Wangen, und die Leuchtkäfer welche sie umschwirrten, erschienen ihr wie glühende Augen böser Geister und jagten ihr eine unerträgliche Angst ein. Endlich ging der Mond auf und verscheuchte ihre Schrecken. Allein gleich darauf ertönten Hufschläge hinter ihr im Walde und erfüllten sie von neuem Entsetzen. Cora glaubte in Ohnmacht sinken zu müssen, als sie einen Reiter im Galopp heransprengen sah und in demselben den Gachupin selbst erkannte. Er ritt einen kleinen Miethklepper, der so abgerieben war, daß seine Beine nur noch in Federn zu gehen schienen. Sobald er aus dem Wald auf die Lichtung herausbog, rief er aus Leibeskräften: „Jacinta! Jacinta!"

Bei diesem Anruf, den alle Echos des Waldes wiederholten, stürzte Donna Jacinta aus dem Häuschen heraus und lief ihm, vor Aufregung bebend, einige Schritte weit entgegen; allein ein nervöses Zittern rieselte ihr durch den ganzen Körper und sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe.

„Jacinta, komm' zu Dir! erhole Dich, mein Engel!" rief Don Pepo und sprang aus dem Sattel. „Ich bin es ja — Dein Pepo!"

res Dienstjahres benachrichtigen. Die Meldungen waren nämlich zum 1. October in Berlin so zahlreich, namentlich bei dem zweiten Garde-Regiment und den Garde-Füsilieren, daß fast die Hälfte der Volontairs zurück- und an andere Regimenter gewiesen werden mußte.

— Wie wir hören, gedenkt Herr W. Ludz, (z. Z. in Bromberg), auch hierorts einige Vorlesungen zu halten.

— [Subhastation]. Das dem Wirth Mathias Gorzedzielski gehörige, unter Nr. 8 zu Dorf Stodoly gelegene Grundstück, abgeschätzt auf 1250 Thl. soll am 9. Februar 1866 Mittags 12 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bromberg. Da die Fortexistenz der Prahl'schen Kapelle am hiesigen Orte namentlich in letzter Zeit etwas fraglich geworden, so sind am vergangenen Sonnabend die Mitglieder des Komitees, welches sich hier zur Erhaltung einer städtischen Kapelle gebildet hat, zu einer Conferenz zusammengetreten. Wie es heißt, will man an das Publikum appelliren und solches zu einer größern und allgemeineren Theilnahme an den Konzerten der Prahl'schen Kapelle einladen.

Einem polnischen Blatte zufolge sind auch nach der Provinz Posen und nach Galizien Agenten zum Verkauf falscher russischer Banknoten geschickt worden.

Die neueste Nummer der landwirthschaftlichen Zeitung für die Provinz Preußen bemerkt u. A. in einem Aufsatze „Der Wald muß helfen:“ Die Landwirthe, welche in diesem Jahre mit ihrer Ernte zufrieden sind, kann man in Ostpreußen mit der Laterne suchen. Sehen wir uns doch einer fast unerhörten Calamität in Betreff der Getreideerträge und des Futters gegenüber, der zu begegnen die volle Energie des Besitzers nothwendig wird. Der Verfasser schlägt zur Aushülfe den Privatwald vor, als Hülfsweide, so u. A. auch das Laub von Eichen und Pappeln zu Schaffütter, desgleichen Himbeerstrauch, Laub, Nadeln, Moos als Streu, das Stubbenroden zur Holznutzung, desgleichen das Weichholz, wie Linden, Hainbuchen.

Donna Jacinta stieß einen Freudenschrei aus und warf sich dann laut weinend vor Entzücken in die Arme ihres Gatten.

Cora hockte noch immer unter jenem Gebüsch, wo sie vor Aller Augen verborgen war. Erstaunen und Entsetzen hatten sie gleichsam zur Stelle gebannt, und mit unbeschreiblichen Empfindungen sah sie diese verlassene Frau, deren Seele sie schadenfroh und voll Vergnügen mit Schrecken und grausamer Unruhe zu erfüllen gesucht hatte, plötzlich von neuem Leben und jungem Glück durchglüht. Das war die erste Strafe ihres Verbrechens. Wenn Donna Jacintas Gatte wieder zum Vorschein gekommen war, was frommte es alsdann Cora, ihrem Herrn Gift gereicht zu haben? Wenn auch Hopwell das Leben überdrüssig war, daß er in dieser Einöde führte, ohne andern Umgang als denjenigen mit einem farbigen Weibe, so war es doch gleichwohl klar, daß seinem Benehmen gegen den Gachupin und Donna Jacinta keine geheime unredliche Absicht zu Grunde lag. Die Reflektionen drängten sich sogar dem beschränkten Geiste Coras auf, aber die Reue gewann nicht Raum in ihrer, von den stürmischsten Leidenschaften aufgeregten Seele. Sie sprang von Groll und Wuth ganz trunken, aus ihrem Versteck auf und flüchtete blindlings in den Wald hinein, ohne zu wissen, wohin sie ging.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

[Die Heilung der Rinderpest.] Vor zehn Jahren veröffentlichte Herr Thaer auf Möglin seine Ansichten und Erfahrungen über die Rinderpest, wobei namentlich seine Angaben über eine von ihm selbst im Jahre 1828 mit Erfolg angewandte Methode zur Heilung der Krankheit von Interesse waren. Da diese gefährliche Krankheit jetzt wiederum unseren Grenzen nahe ist, so scheint es uns angemessen, jene Mittheilung des Herrn Thaer ihrem hauptsächlichen Inhalt nach zu wiederholen. Er beschreibt sein Verfahren wie folgt:

„Ein Branntwein- oder großer Mauerkessel wird in die Erde gesenkt, mit Wasser gefüllt, tüchtig Feuer darunter erhalten, und derselbe mit festliegenden Brettern verdeckt, in welche einige Löcher zum Durchlassen des Dampfes gebohrt oder gestemmt werden. Ueber den stark dampfenden Kessel stellt man dann auf die Bretter das kranke Thier, bedeckt mit doppelten Decken — am besten unten wollene darüber leinene — die auf den Boden herabhängen (Nase und Maul des Thieres, welches in Dämpfen gebadet werden soll, läßt man frei), dämpft das Thier tüchtig, ohne es zu verbrühen, je nach der Stärke der Dämpfe 30, 40 bis 60 Minuten (Besserung ist dann sehr kennbar), nimmt die Decken in die Höhe, führt das Thier an einen zugfreien Ort, läßt es daselbst rasch durch etwa 6 Mann mit Strohbürsten trocken reiben, sorgt, daß es warm bleibe und sich nicht erkälte, und giebt ihm eine sehr reichliche Streu und als Futter gutes Heu und schwach laues, etwas schleimiges Getränk“

— [Weintrauben lange aufzubewahren.] Man schneide die nicht ganz reife Traube mit scharfem Messer ab und hänge sie an Bindfaden so auf, daß keine die andere berührt. Vorher tauche man das abgeschnittene Ende des Stengels in flüssiges Siegellack oder dergl. Der Raum, in welchem sie aufgehängt werden, muß in möglichst gleicher Temperatur, wenige Grade über dem Nullpunkte erhalten werden und darf man in demselben keine der Fäulniß oder Gährung unterliegende Stoffe aufbewahren. Jede schimmlig werdende Beere entferne man sofort. So erhalten sich die Trauben bis zum April. In Smyrna und in der Türkei bewahrt man die Trauben nach demselben Princip, aber in hermetisch verschlossenen Gruben, an quer gezogenen Stricken aufgehängt, auf. —

Vermischtes.

[Bei der Kartenlegerin.] „Können Sie mir nich aus de Karten sagen, Mutter Krüpfgunzen, ob mein Christian nu zwee oder drei Jahr wird Soldat sein müßen?“

„Nee Kind, das kann ich dir aus meine Karten nich sagen, des weeß blos das Ministerium, un des läßt uns nich in seine Karten sehen!“

(Schluß.) Die Herren: Joël Wilczynski 2 Sgr. 6 ₰ Levin R. Simon 5 Sgr. J. Krisch Schneider 2 Sgr. 6 ₰ Wwe. Neische 5 Sgr. M. Rosenberg 15 Sgr. Abr. David 5 Sgr. J. Simon 15 Sgr. J. G. Levy 2 Sgr. 6 ₰ J. Wolff 5 Sgr. D. Davidsohn 5 Sgr. C. Sanger 2 Sgr. 6 ₰ Abr. H. Cohn 7 Sgr. 6 ₰ S. Salomon 10 Sgr. Salomon Warschauer 5 Sgr. F. Warschawski 5 Sgr. A. Schaje 2 Sgr. 6 ₰ Wwe. Kempner 5 Sgr. S. G. Levy 10 Sgr. J. Gerson 2 Sgr. 6 ₰ A. Radikowski 15 Sgr. S. B. Franzos 10 Sgr. L. Chaskel 15 Sgr. B. Kaufmann 15 Sgr. J. Preuß 15 Sgr. Abr. Freudenthal 15 Sgr. M. Goldberg 10 Sgr. H. Finkelstein, Cantor 5 Sgr. J. Arje 2 Sgr. 6 ₰ Martin Michalski 20 Sgr. Frau M. Salomonsohn 15 Sgr. M. Kleinert 2 Sgr. 6 ₰ Abr. Sandler 7 Sgr. 6 ₰ E. Cohn, Gelbgießer 5 Sgr. Sina Ruben 2 Sgr. 6 ₰ M. Charmak 20 Sgr. J. Krisch Fleischer 5 Sgr. J. Kaufmann 5 Sgr. H. Wenskowski 5 Sgr. L. Markus 10 Sgr. Gehülfen bei demselben 4 Sgr. J. Meyer 5 Sgr. J. Mendelsohn 2 Sgr. 6 ₰ J. Wolff 2 Sgr. 6 ₰ A. Radziejewski 5 Sgr. Arie, Fleischer 5 Sgr. Simon Ascher 3 Sgr. Wwe. Sänger 1 Sgr. F. Ascher 3 Sgr. Sina, Fischh. 5 Sgr. M. Banner 5 Sgr. Itzig, Glaserm. 5 Sgr. M. Majewski 5 Sgr. J. Krisch, Fleischerm. 5 Sgr. J. Krisch, Barbier 5 Sgr. F. Sänger 10 Sgr. H. Davidsohn 5 Sgr. Abr. Levy 15 Sgr Meyer Engel 15 Sgr. Mendel Baer 2 Sgr. 6 Pf. J. Oppenheim 15 Sgr. Wwe. Gerson 5 Sgr. Seelig Cohn 2 Sgr 6 Pf. Sammlung aus Pakość 14 Thl. 17 Sgr. 6 Pf. = 70 Thl. 23 Sgr. 6 Pf., hierzu die Exped. d. Bl. 6 Sgr. 6 Pf., mithin:

Summa: 71 Thlr.

Anzeigen.

Oeffentliche
Stadtverordneten = Versammlung
Dienstag, den 10. October 1865,
Abends 6 Uhr.

Es soll verhandelt werden:

1. Vorlegung der Kämmerei- und Hospital-Kassenrechnungen pro 1864 zur Prüfung, Feststellung und Entlastung.

2. Neuwahl des Beigeordneten. Die Dienstzeit des jetzigen Beigeordneten Herrn Kämmerer Urban läuft zum 19. April künftigen Jahres ab.

3. Ersatzwahl für die durch das Ableben des Rathsherrn Justizr. Wolff erledigte Stelle eines Magistratsmitgliedes.

4. Ersatzwahl für die durch das Ableben des Herrn Dr. Riché erledigten Stellen eines Mitgliedes der Stadtschuldeputation und eines Mitgliedes der Armendeputation.

5. Genehmigung zur Vermiethung des Kellerraumes im katholischen Schulhause pro Michaeli d. J. bis dahin f. J. für 3 Thl. an Franz Durawski.

6. Zwei Unterstützungsgesuche.

7. Mittheilungen des Magistrats wegen Verlegung des Hauptzollamts von Pogorzelica.

7. Wahl der zwei Wahlbeisitzer und Stellvertreter zur Ergänzungswahl von Stadtverordneten am 22. November d. J.

9. Gesuch des L. S. Cohn wegen Ermäßigung des Pachtzinses vom Montwy-Lande um 60 Thl.

10. Antrag mehrerer Stadtverordneten, mit den Königlichen Behörden wegen Uebernahme des hiesigen Gymnasiums von Seiten des Staats in Unterhandlung zu treten.

Inowraclaw, den 6. October 1865.

Keßler, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hierselbst werde ich:

1. in loco Tupadly bei Zlottnik auf
Mittwoch, den 11 October cr.
Vormittags um 11. Uhr,
einen offenen und einen verdeckten Kutschwagen, 2 Jagdschlitten und eine Wäschrolle und

2. in loco Plonkowo, auf
Donnerstag, den 12. October cr.
Vormittags um 11 Uhr,
zwei Pferde, vier Fohlen und vier Stück zweijähriges Jungvieh meistbietend verkaufen.

Inowraclaw, den 4. October 1865.

Weinert,
als Auktions-Kommissarius.

Vom 1. October d. J. ab befindet sich mein **Büreau** in dem meiner bisherigen Wohnung gegenüberliegenden Hause 1 Treppe hoch.

Höniger,
Rechtsanwalt und Notar.

Statutenmäßige Generalversammlung **des Männer-Turnvereins** am Donnerstage, den 12. d. M. Abds. $8\frac{1}{2}$ U. in Balling's Hotel.

Tagesordnung.

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl des Winterlokals.
3. Aufnahme einiger Mitglieder

Der Vorstand.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 7. October 1865.

Man notirt für

Weizen: alter 127—130pf. 58 bis 60 Thl., 128—133pf. feiner, hochbunter und glasiger 61 bis 63 Thl.

frischer ganz gesunder 126—130pf. 53 bis 55 Thl.
Keim- und Auswuchsweizen je nach Qualität 37—46 Thl.

Roggen: 120—122pf. 35 bis 36 Thl.

Gerste: frische 23 bis 26 Thl., trockene, helle und schwere Waare bis 30 Thl.

Erbsen: feuchte 32 bis 35 Thl., frische, trockene Kochwaare 40 bis 41 Thl.

Hafer: frischer 20 Sgr. per Scheffel.

Dotter: $2\frac{1}{2}$ Thlr. p. Schfl.

S.-Rübsen: $3\frac{1}{6}$ Thlr. p Schfl.

Kartoffeln: 10 —12 Sgr.

Bromberg, 7. October.
Alter Weizen 62—64 Thl.
Frischer Weizen 52 — 60 Thl.
Alter Roggen ohne Zufuhr.
Frischer Roggen 39—40 Thl.
Alte Gerste ohne Zufuhr.
Erbsen 41 — 44 Thl.
Winter-Rübsen 90 - 94 Thlr.
Raps ohne Umsatz.
Spiritus 14 Thl per 8000 %

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $25\frac{1}{2}$ pCt. Russisch Papier 25 pCt Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 7. October

Roggen fest loco neuer $45\frac{1}{2}$ bez. Oktober-November $44\frac{1}{4}$ — November-December $44\frac{3}{4}$ bez. Frühjahr $47\frac{1}{4}$ bez.

Spiritus loco $13\frac{3}{4}$ bez. — Oktober-November. $13\frac{5}{12}$ Frühjahr $14\frac{1}{6}$ Gld.

Rüböl Oktober-November $14\frac{5}{24}$ — Frühjahr $14\frac{5}{12}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $92\frac{3}{4}$ bez.
Amerik. 6% Anleihe v. 1882 $72\frac{1}{8}$ bez.
Russische Banknoten $78\frac{5}{8}$ bez.

Danzig, 7. October.
Weizen Stimmung flau — Umsatz 35 Last.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.